

UNDER PRESSURE

17.-20. MAI 2012 IN ERFURT

34. BUKO-KONGRESS



Kommt kongressen! Einladung zum 34. BUKO

Der Druck steigt: Krisen

Eine Krise jagt die nächste: Immobilienblasen platzen. Großbanken gehen pleite. Schulden explodieren. Der Euro taumelt. Ganzen Staaten droht die Zahlungsunfähigkeit. Milliarden fließen in Rettungsschirme. Weitere Milliarden in die Rettung der Rettungsschirme. „Rette sich, wer kann“ heißt die Devise, und wer nicht kann, bleibt im Regen stehen.

Die Krise hat viele Gesichter und lässt sich nicht allein auf eine Finanz- oder Wirtschaftskrise reduzieren. Es ist auch eine Klima- und Ressourcenkrise. Die kapitalistische Wirtschaftsweise basiert auf der konsequenten Ausbeutung von Mensch und Natur. Das ist nicht neu. Neu ist allerdings die Brutalität, mit der nun der letzte Saft aus der Zitrone gepresst wird. Die imperiale Lebensweise in den Ländern des globalen Nordens fußt auf dem inflationären Konsum von Waren sowie auf dem massiven Verbrauch fossiler Energieträger wie Kohle und Öl. Weil Rohstoffe zur Neige gehen und die Nachfrage gleich bleibt bzw. weiter ansteigt, steigen auch die Preise. Deshalb lohnt sich der immer aufwändigeren Abbau an immer entfernteren Orten. Die damit verbundene Zerstörung ganzer Landschaften und Regionen, vor allem in den Ländern des globalen Südens, wird dabei billigend in Kauf genommen.

Die aktuelle Krise ist auch eine Verteilungskrise. Vor allem am Horn von Afrika leiden immer mehr Menschen an Hunger. Klimaveränderungen haben zu Wasserknappheit, Dürren und Missernten geführt. Nahrungsmittelspekulationen lassen die Getreidepreise so exorbitant in die Höhe schnellen, dass Importe unbezahlbar werden und die Menschen massenhaft an Hunger sterben – mehr als 13 Millionen Menschen in Ostafrika sind vom Hungertod bedroht. Landgrabbing und Ausbeutung riesiger Ackerbauflächen für das Agrosprit-Business rauben massiv die Grundlagen zur Herstellung von Nahrungsmittelsicherheit: Mais wird zur Gewinnung von Bio-Kraftstoff im globalen Norden statt zur Ernährung der hungernden lokalen Bevölkerung angebaut. Wo Güter und der Zugang zu Ressourcen

knapp werden, nehmen auch Verteilungskriege zu. So dominieren Exportinteressen und der freie Zugang zu Rohstoffen über humanitäre Interessen.

Die gebetsmühlenartig heruntergeleierte Antwort auf die multiplen Krisen lautet Wachstum – und das um jeden Preis! Wenn der eine Markt schrumpft, muss ein anderer wachsen: Mal wird auf Nahrungsmittelpreise spekuliert, auf Schnäppchenverkäufe aus dem Reservoir staatlicher Güter gesetzt oder das Geld wird von einer Blase in die nächste transferiert. Das Rezept zur Lösung der Klimakrise heißt „Green Economy“ – die Investition in neue Wachstumsbranchen, die Eröffnung neuer Märkte ganz im Zeichen der ‚Nachhaltigkeit‘. Während die Krisenverursacher aus Politik und Wirtschaft weiter von einem Gipfel zum nächsten hetzen, zeichnet sich bereits jetzt eine grundlegende Krise ab: die Krise der Legitimation. Warum an einem System festhalten, das weltweit nur wenigen nutzt, aber unendlich vielen schadet? Wie kann eine gerechte Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen für alle aussehen? Wie können wir zu einem Lebensstil kommen, der weniger bzw. gar keine systembedingten Krisen verursacht? Kurz: Was kommt nach dem Kapitalismus?

Druck von unten: Kämpfe

Nicht nur die Krisen vervielfältigen sich, sondern auch die Proteste und Aufstände nehmen zu: Im Dezember 2010 beginnen die Massenunruhen in Tunesien, die im Januar 2011 das Staatsoberhaupt in die Flucht treiben. Es folgen Unruhen in Algerien, eine Revolution in Ägypten führt zum Sturz Mubarak. Ebenso in Libyen, Bahrain und Syrien wehrt sich die Bevölkerung gegen autoritäre Regime und fordert grundlegende demokratische Reformen.

Griechenland, Portugal, Spanien – auch hier wird seit Frühjahr 2011 massenhaft protestiert. Breite Bevölkerungsschichten wehren sich gegen die Zumutungen neoliberaler Sparhaushalte. Zugleich regen sich in Israel Sozialproteste aus der Mitte der Gesellschaft heraus. Hier sind steigende Mieten und Lebenshaltungskosten zentrales Thema. Auch in

Rumänien, Ungarn und Russland nehmen die Proteste gegen Rassismus und staatliche Repressionen zu. Nicht zu vergessen: die seit Spätsommer in den USA protestierende Occupy-Bewegung, die nicht nur die Brooklyn Bridge besetzt, sondern gleich ganze Häfen blockiert und lahmlegt. Was sind die Gemeinsamkeiten in den diversen Revolten und Protesten und wo liegen Unterschiede? Wie sind die Umbrüche z.B. in den arabischen Ländern einzuordnen? Wie stehen die Chancen für einen dauerhaften emanzipativen Wandel? Dies sind nur einige der Fragen & Kämpfe, die uns auf dem Kongress beschäftigen.

Klar ist: Soziale Bewegungen lassen sich selten vorhersehen und leider auch nicht herbei sehen. Warum nehmen vereinzelte Proteste an Fahrt auf und gewinnen über das Lokale hinaus an Strahlkraft, während andere nach kurzer Bewegungskonjunktur in der Versenkung verschwinden und das zerstörerische Business as usual weiter geht? Wie können sich die verschiedenen Akteur_innen lokaler Kämpfe aufeinander beziehen? Wie könnte eine inter- bzw. transnationale Zusammenarbeit aussehen? Wie können soziale Bewegungen intensiviert und verstetigt werden? Wie können Solidarität und gemeinsamer Widerstand organisiert werden?

Druck machen: Transformationen

„Under Pressure – pushing down on me, pushing down on you“, heißt es in dem gleichnamigen Klassiker von Queen & David Bowie. Auch die Subjekte stehen unter enormem Druck. Für viele Menschen nehmen die Zumutungen des Systems Ausmaße an, die lebensbedrohend sind. Es geht um die Näher_innen, die gegen die ausbeuterischen Arbeitsbedingungen in den Weltmarktfabriken rebellieren; um das Aufbegehren indischer Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, deren Lebensgrundlage durch multinationale Saatgutkonzerne zerstört wurde; um die Wanderarbeiter_innen in China, die sich kollektiv organisieren; um die Menschen, die unter Lebensgefahr über das Mittelmeer nach Europa kommen – um nur einige Beispiele zu nennen.

Es sind überwältigend viele Menschen, die sich durch die hegemoniale Politik nicht repräsentiert fühlen und die sich zunehmend Gehör verschaffen. Deswegen setzen Veränderungen und die Suche nach Alternativen (nicht nur, aber auch) bei den Subjekten an. Jeder Mensch ist die Krise des Kapitalismus genau dann, wenn er migriert, blockiert, rebelliert, streikt, sich vernetzt ... Die Formen und Strategien des Widerstands sind vielfältig. Die Veränderungsprozesse beginnen im vermeintlich Kleinen: der Verweigerung des/der Einzelnen, „einverstanden zu sein“ und „mitzumachen“. Wie können wir den Druck, der auf uns allen als Individuen lastet, gegen das richten, was uns kaputt macht?

Unter dem Stichwort „Transformationen“ widmen wir uns dem konkret Machbaren: Wie können emanzipatorische Veränderungen in den Alltag implementiert werden? Welche positiven Beispiele für Selbstorganisation, für andere Formen des Lebens und Wirtschaftens gibt es? Zum anderen wagen wir einen Blick über den realpolitischen Tellerrand: Wie könnte das Unmöglich-Mögliche aussehen? Hier kommt das Utopische ins Spiel: Was wäre, wenn...? Wie wären wir, wenn...? Denn nur, wenn wir eine Vorstellung darüber gewinnen, wie das ganz Andere jenseits einer kapitalistischen Inwertsetzung aussehen könnte, können wir über das Bestehende hinaus denken und hinaus agieren. Und wer hätte vor zwei Jahren gedacht, dass die seit Jahrzehnten installierten autoritären Regime in Nordafrika und im arabischen Raum ins Wanken geraten und dass in den USA eine große Protestbewegung gegen die neoliberale Wirtschaftspolitik Druck macht?

Um diese und viele weitere Fragen zu diskutieren, laden wir euch zum 34. Kongress der Bundeskoordination Internationalismus ein. Kommt vom 17.-20.5. zum BUKO nach Erfurt. Auf eine vielfältige Entladung und Aufladung freut sich ...

die Erfurter Vorbereitungsgruppe



Die Krise bekämpfen – in Erfurt, Frankfurt und überall!

Viele Menschen wundern sich, dass dieses Jahr parallel zum BUKO-Kongress bundesweite Protesttage gegen die europäische Krisenpolitik in Frankfurt stattfinden. „Was heißt das für den BUKO?“, wurden wir von nicht wenigen Leuten gefragt. Wir bedauern diese Parallelität, denn sicher sind Aktivitäten gegen das maßgeblich von Deutschland vorangetriebene Krisenregime notwendig und unterstützenswert.

Wir hatten in den Diskussionsprozess um die Frankfurter Aktionen die Bitte eingebracht, einen anderen Termin zu wählen. Aus diversen Gründen fiel der Termin dennoch auf das verlängerte Wochenende

vom 17. bis 20. Mai. Leider hatten wir keine Möglichkeit, unseren Kongress so kurzfristig örtlich oder zeitlich zu verschieben: Termin und Ort stehen bereits seit September fest. Der BUKO wird von einer bundesweiten und lokalen Gruppe organisiert, die in einem kollektiven, sozialen Prozess den Kongress gemeinsam diskutiert, plant und umsetzt.

Wir sehen den BUKO-Kongress als Teil der vielfältigen Krisenproteste, die im Laufe des Frühjahrs hoffentlich noch weiter an Fahrt aufnehmen. Der Kongress ist ein Ort der Vernetzung und des kritischen Denkens über Internationalismus – und dies seit über

30 Jahren. Sowohl der Kongress wie die Mai-Aktionstage in Frankfurt können Bausteine in einem verstärkten internationalistischen Widerstand gegen die Kürzungs- und Verarmungspolitik sein. Beides wird sich in unseren Augen nicht gegenseitig gefährden und wie eine Bezugnahme aussehen könnte, wird in der Vorbereitungsgruppe nun diskutiert. Zum Redaktionsschluss der Zeitung können wir noch nichts Genaues sagen, bitte guckt zeitnah auf unsere Kongress-Seite, um euch weiter zu informieren:

<http://www.buko.info/buko-kongresse/buko-34/>

Wir lüften den Vorhang: Erster Einblick ins Programm...

- *ABC der Alternativen 2.0* (Diverse Autor_innen)
- Aktuelle Lage in Syrien (Adopt a Revolution & Randbild)
- Arabischer Frühling (Gilbert Achcar, Libanon)
- Bedeutung der digitalen staatlichen Aufrüstung für linke Bewegungen (Matthias Monroy, Gipfelsoli)
- Bildungsproteste in Chile (Claudio Pulgar, Charlotte Mathivet, Chile)
- Das EU-Freihandelsabkommen mit Indien – Proteste und Perspektiven
- Soziale Elemente & Jugendprotest in den nordafrikanischen Revolten (Bernard Schmid, Paris)
- Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg (Führungen durch die Ausstellung, Karl Rössel)
- Der Kampf um Saatgut (Kampagne gegen Biopiraterie)
- Der Kampf gegen den Bau von Windparks in Tehuantepec (Bettina Cruz Velázquez, Mexico)
- Desperate Times – The Tidal Wave of Extreme Energy Threatening the British Isles (Frack Off UK)
- Die „Exzellenzinitiative“ als Produktion von Ungleichheit (Torsten Bultmann)
- Die MST Brasiliens als Bewegung und Bildungsraum (Benjamin Bunk, Uni Jena)
- Dissidente Praktiken. Erfahrungen mit Selbstorganisation (Ulla Peters, Universität Luxemburg)
- Droht ein Krieg in Westsahara? (Informationsstelle Militarisierung)
- Ecomomy: Anders leben und wirtschaften (Friederike Habermann, BUKO)
- Energiekonzerne enteignen! Energieversorgung vergesellschaften! (felS Klima AG)
- Europa provinzialisieren (Aram Ziai)
- Finanzialisierung der Natur (Georg Kössler)
- Grenzenlose Repression: Europäische Kontrollregime gegen soziale Bewegungen (Matthias Monroy, Gipfelsoli)
- Krise und Sozialproteste in Portugal (Ismail Kúpeli, BUKO)
- Libyenkrieg und die Folgen (IMI)
- Konsumkritischer Stadtrundgang
- Megaeventos in Rio 2014-2016 (Joao Griot, Brasilien, angefragt)
- Mikrofinanzindustrie (Gerhard Klas)
- Philippinen: Soziale Kämpfe und Guerilla-Bewegung (Alex De Jong, Amsterdam)
- Präventionismus und Protest. Gesundheit und das Ende der Kritik (Peter Ullrich)
- Rechtspopulismus in den Niederlanden
- Sabotage im Alltag (Mag Wompel, Labournet)
- Soziale Kämpfe in Russland (Zhanna Ponomarenko, angefragt)
- Transformationsprozesse und indigene Bewegungen in Bolivien (BiKo Erfurt)
- Urban Social Forum (Charlotte Mathivet, Habitat International Coalition)

Crashkurse:

- Begriffe(n) – Transformation oder Revolution? Ein Crashkurs (Enno Janssen, BiEm)
- Gesellschaftliche Naturverhältnisse, Kritik der Politischen Ökologie und ihre Rückführung auf Marx (Jana Flemming, GesNat)
- Krise – welche Krise? Ökonomische Grundlagen (Jörn Röwekamp)
- Making of the Euro-Crisis (Ingo Stütze)
- Ressourcen-Extraktivismus in Lateinamerika (Kristina Dietz, Ulrich Brand)

Filme auf dem BUKO (Auswahl):

- Von Sonne und Regen. Einblicke in die Obdachlosigkeit
- No Lager Nowhere Freedom of Movement and right to stay
- Indymedia – The Movie
- The Story of the Grenzcamp
- alles für alle! Reportage über die Kampagne „Berlin umsonst“
- Topfgang

Von wegen heile Welt. Willkommen in Erfurt!

Müsste mensch Erfurt so knapp wie möglich beschreiben, liegen Adjektive wie ruhig, bürgerlich, idyllisch, spießig, überschaubar nahe. Den Besucher_innen wird in der historischen Innenstadt ein idyllisches, provinzielles Bild vermittelt, das romantisch verklärte Mittelalter-Klischees wachruft. Sie präsentiert sich mit engen Kopfsteinpflastergässchen und etlichen Plätzen, die zumeist von hübsch sanierten Fachwerk-, Bürger- und Handelshäusern begrenzt werden. Während des jährlich stattfindenden Krämerbrückenfestes verwandelt sich Erfurt endgültig in ein belebtes Disneyland für Hofdamen und Ritter, in ein „heile-Welt-Städtchen“. Und auch sonst scheint das Leben hier gemächlich und geordnet vor sich hin zu plätschern, gleich der Gera durch den Stadtkern.

Vor diesem Hintergrund wirkt der BUKO-Kongress wie ein krasses Kontrastprogramm. Für „Under Pressure – Krisen, Kämpfe, Transformationen“ mag Erfurt kaum Anschlussmöglichkeiten bieten. Hier ist die bürgerliche Welt noch in Ordnung, könnte mensch meinen, zumindest bei einem ersten, oberflächlichen Blick auf die Stadt.

Risse in der Fachwerkfassade

Aber es gibt auch ein anderes Erfurt, das sich an der bürgerlichen Fassade der Innenstadt stößt, sich mit den bestehenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen nicht abfinden will und ein anderes, solidarisches und freiheitliches Leben sucht. So war bereits nach der Wende eine aktive Hausbesetzer_innenszene in der Stadt aktiv. Nach mehreren Besetzungen, die bereits im Sommer 1989 begannen, fand das AJZ (Autonomes Jugendzentrum) 1991 seine Heimstätte in der Vollbrachtsstraße und ist bis heute dort. Es folgten weitere Besetzungen und Räumungen in den 1990ern. 2001 bezogen Aktivist_innen das ehemalige „Topf-und-Söhne“-Gelände. Bis zur Räumung im April 2009 gab es dort das Hausprojekt „das besetzte Haus“, in dem kulturelle und politische Veranstaltungen, Gruppen von Aktivist_innen und vieles mehr Platz fanden.

Heute findet sich im VETO eine Einrichtung, in der vor allem politisch engagierte Menschen tätig sind.

Irrwege aus der Krise – der rechte Roll-Back

Der Westen hat seine „Watchmen“ gefunden. Die selbsternannten Wächter des Abendlands sind nicht, wie in Alan Moores Graphic Novel aus den späten 1980ern, eine Gruppe von altersmüden Superhelden, die sich der Selbstjustiz verschreiben, sondern präsentieren sich anno 2012 als charismatische Biedermänner und rhetorische Brandstifter. Sie heißen Sarrazin, Wilders oder Le Pen und stehen für einen allgemeinen rechten Roll-Back, der sich auch als Reaktion auf die Krisen manifestiert. In Europa und den USA konnten Rechte nicht nur maßgeblich in Diskursen die Kräfteverhältnisse zu ihren Gunsten verändern: Rechtspopulistische Parteien feierten u.a. Erfolge in Finnland, den Niederlanden und am deutlichsten in Ungarn, wo Viktor Orbáns Fidesz die Regierung stellt. Diese Entwicklung ist weit mehr als ein Gespenst der Feuilletons und Kommentarspalten: Sie ist ein Angriff auf die soziale Basis und die erkämpften Rechte von Migrant_innen, People of Colour (PoC), Sinti und Roma und weiteren marginalisierten und diskriminierten Gruppen.

Biedermänner und Brandstifter

Auch wenn sich die Bewegungen in ihren ideologischen Ausprägungen und politischen Strategien unterscheiden, haben sie doch wesentliche Punkte gemeinsam: Sie operieren mit bewährten Feindbildern und versprechen den Ausweg aus der Krise durch einen starken autoritären Nationalstaat. In Zentraleuropa haben Rechte seit Jahren den antimuslimischen Rassismus für sich entdeckt und schafften es so, verschiedene Schichten gegen die gemeinsame Bedrohung – die „Unterwanderung durch den Islam“ – zu vereinen. Geert Wilders in den Niederlanden fungiert hier gleichzeitig als Ikone und Galionsfigur dieser Ideologie. In steter Bemühung sich vom „rechten Rand“ abzugrenzen, stellen sich Vertreter_innen der „islamkritischen“ Bewegung gerne als Verteidiger eines toleranten, modernen und säkularisierten Wertesystems dar und besetzen dabei auch gezielt Themen wie die Frage der Gleichberechtigung von Frauen oder die Rechte von Homosexuellen. So geschieht es nicht selten, dass sich Konservative als entschiedene Streiter_innen für die Rechte der Frauen präsentieren, wenn es darum geht, Europa gegen „den Islam“ zu verteidigen.

„Traditionellere“ Rassismen bestimmen dagegen das Bild in Ungarn: Die Feindschaft gegenüber Jüdinnen, Juden und Roma geht einher mit homophoben Hasstiraden. FIDESZ und die offen rechtsradikal auftretende Jobbik beweisen, dass auch der völkische Antisemitismus noch lange nicht von der Bildfläche verschwunden ist. Und auch wenn sich die Regierungskoalition hier große Mühe gibt, sich von den Schmutzkindern der Jobbik zu distanzieren, so haben sie dem braunen Mob doch bspw. durch die kontinuierliche Stigmatisierung der ungarischen Roma das Feld bereitet. Ergänzt

Hier sind etliche Gruppen anzutreffen, dazu gehören ein Umsonstladen, eine queer-feministische Gruppe, das Bildungskollektiv (BIKO) und viele andere. Mittlerweile gibt es in Erfurt auch wieder ein Hausprojekt namens Wohnopolis. Mehrere Menschen schlossen sich zusammen, um mit Hilfe des Miethäusersyndikats ein Wohnobjekt zu kaufen. Neben günstigen Wohnraum wird es – wenn erst die Sanierungsarbeiten abgeschlossen sind – der interessierten Öffentlichkeit eine Nutzung im Erdgeschoss bieten. Weitere wichtige Institutionen sind das selbst verwaltete kommunale „Radio F.R.E.I.“, das gewerkschaftliche Jugendbüro Filler und die „Offene Arbeit“, welche bereits vor der Wende als Ort der kirchlichen Dissidenz genutzt wurde. Auch über die hier kurz aufgezeigten Einrichtungen und Gruppierungen hinaus ist in Erfurt eine vielfältige linke Szene von der Antifa bis zu den Falken aktiv, die sich vor allem durch ihre breite und gute Vernetzung auszeichnet.

Welche Krisen, welche Kämpfe?

Während der 1990er wurde die historische Innenstadt in Erfurt umfassend saniert. Die Investor_innen dürften dabei vor allem die Geldbeutel der Tourist_innen im Visier gehabt haben. Auch die Kommune ist darauf bedacht, diese Zielgruppe in die Stadt zu locken. Dabei gilt es ein positives Stadtbild zu generieren und störende Elemente aus der Innenstadt zu verbannen. Beispielsweise würden Betrunkene in der Innenstadt, so die Logik von Einzelhandel und Politik, das Stadtbild negativ beeinflussen. Und so verbietet die von Oberbürgermeister Bausewein im Sommer 2008 umgesetzte Stadtordnung es dementsprechend alkoholtrinkend im Innenstadtbereich zu verweilen.

Allerdings gilt das Alkoholverbot weder für den Konsum in Gaststätten, Bars, Nachtclubs noch für den Alkoholausschank während diverser Stadtfeste. Hier darf munter weiter getrunken werden. Daher liegt die Vermutung nahe, die Stadt will nicht den Alkoholkonsum und seine Folgen als solche verbannen, sondern es geht vor allem darum, bestimmte Gruppen von Alkoholkonsument_innen aus dem Zentrum zu vertreiben. Im Fokus sind die linksal-

ternative Szene hinter der Krämerbrücke, Obdachlose und andere Menschen, von denen sich nach Ansicht der Kommune Tourist_innen gestört fühlen könnten, da sie Alkohol im öffentlichen Raum konsumieren. Weitere Absurditäten aus dem Katalog der „Law-and-Order“-Politik gefällig? Es gibt ein Verbot, „verwilderte Tauben“ zu füttern oder Bäume zu besteigen. Wie das Ordnungsamt wohl reagieren würde, sollte jemand im Stadtzentrum auf einem Baum sitzend mit einem Sterni in der Hand Tauben füttern? Die Stadt soll ruhig und sauber bleiben, damit niemand des Klischees vom idyllischen Erfurt beraubt wird und das Kapital in der Innenstadt weiter ungestört akkumulieren kann. Das „Unternehmen Stadt“ lässt grüßen!

Ein weiterer gewünschter Effekt der Stadtpolitik, der aber ein Problem für Bewohner_innen darstellt: Gentrifizierung! Während der 1990er und zu Beginn des neuen Millenniums sah sich die Kommune mit signifikanten Abwanderungen konfrontiert. In diesem Zeitraum wurden zunehmend Immobilien „zurückgebaut“. Mittlerweile ist allerdings die Nachfrage vor allem nach innerstädtischem Wohnraum wieder deutlich angestiegen. Dadurch werden zunehmend finanzschwache Mieter_innen in die Plattenbausiedlungen am Stadtrand gedrängt, weil sie die erhöhten Mieten in ihren Innenstadtbereichen nicht mehr leisten können. Wenn Profit und Marktlogik über den Immobilienmarkt regieren, wird es außerdem immer schwieriger autonome Räume zu beanspruchen und zu halten.

Erfurt goes BUKO

Eine restriktive Kommunalpolitik, Gentrifizierungsprozesse und vieles andere mehr machen es auch in Erfurt schwierig, ein freies selbst bestimmtes Leben zu gestalten. Menschen, die sich dies wünschen, geraten unter Druck, versuchen sich zu wehren und versuchen, Alternativen zu entwickeln. Damit lassen sich die Kongress-Schwerpunkte Krisen, Kämpfe, Transformationen auch auf die Situation vor Ort beziehen. Wir fragen uns: Welche Krisen sind lokal wahrnehmbar, welche Kämpfe gibt es oder sollte es geben, welche Transformationen erscheinen lokal möglich?

durch Orbáns Phantasien vom reinen „Magyarentum“, einer herbeigesehnten ungarischen Volksgemeinschaft, hat dieses Vorgehen wirksam zur Aufrechterhaltung eines völkisch-nationalistischen Konsenses beigetragen.

Ein oft übersehener Punkt ist die Verknüpfung von rassistischen Ressentiments mit sozialchauvinistischen Vorstellungen: Sarrazins Thesen richteten sich nicht weniger gegen Erwerbslose und die ärmsten Schichten der Bevölkerung als gegen Migrant_innen. In den USA nahm die Tea-Party-Bewegung mit der Bedienung klassistischer und rassistischer Vorurteile Fahrt auf und gewann erheblichen Einfluss auch über die Straße hinaus.

Renaissance neuer und alter Feindbilder

Der Rechtsruck ist keinesfalls homogen, sondern vereint teilweise höchst widersprüchliche Strömungen: Wo sich die „English Defence League“ auf krude Weise Israel-solidarisch gibt, tolerierte Orbán mehrfach antisemitische Reden aus den Reihen seiner Partei. Doch der aktuelle Roll-Back ist weit mehr als ein Diskursphänomen. Er hat direkte Auswirkungen auf den Alltag der diskriminierten Gruppen. Wo die Entwicklung hinführen kann, lässt sich am erschreckenden Beispiel von Ungarn sehen.

Neofaschistische Bürgerwehren terrorisieren unbethellig Roma-Siedlungen, während die Regierung für rhetorische Rückendeckung sorgt. Die Reaktion auf internationale Kritik spricht Bände über die ungarischen Zustände: Orbán verabschiedete ein Gesetz, das ethnischen Gruppen Schutz bieten sollte. Davon haben die betroffenen Roma jedoch wenig: Vielmehr wird das Gesetz angewendet, um diejenigen zu kriminalisieren, die sich gegen Angriffe zur Wehr setzen. Begründung: Die angreifenden weißen „Magyaren“ seien ja schließlich auch eine schützenswerte Gruppe. Was vom Standpunkt des externen Betrachters geradezu grotesk wirkt, ist ungarischer Alltag.

Wilders und anderen rechten Stimmungsmacher_innen gelang es derweil, in den Niederlanden ein Burka-Verbot durchzusetzen. Unablässiges Predigen über kulturelle Unterwanderung und Überfremdung zeigten erste administrative Erfolge. Muslimischen Frauen wird damit verboten, sich auf öffentlichen Plätzen zu verschleiern. Dass die langjährige Bearbeitung des Themas Früchte trägt, wird nicht nur an dieser Parlamentsentscheidung deutlich, sondern vor allem daran, dass ca. 80% der niederländischen Bevölkerung diese Entscheidung begrüßen – und das obwohl Schätzungen zufolge gerade einmal 300 muslimische Frauen im gesamten Staat überhaupt Burka tragen.

Dass sich in der Bundesrepublik bislang keine größere rechtspopulistische Partei oder Organisation gegrün-

det hat, ist noch lange kein Grund zum erleichterten Aufatmen, sondern lediglich Beweis dafür, dass die etablierten Parteien dieses Meinungsspektrum weiterhin abdecken. Die Ignoranz der Behörden gegenüber der Mordserie des NSU, ergänzt durch die lange währende mediale Diffamierung der Ermordeten als Opfer von „Döner-Morden“, sind deutliche Zeichen für die rassistischen Einschreibungen, die sich durch sämtliche Schichten der Gesellschaft ziehen. Analog dazu verlief die deutsche Integrationsdebatte: Erneut wurden bedrohliche Szenarien von Parallelgesellschaften, Integrationsverweiger_innen und allgemeinem gesellschaftlichem Rückschritt gezeichnet; erneut wurden Migrant_innen als grundsätzlich defizitär und fremd markiert. Bestimmt ist dieser Diskurs durch das Fortbestehen kolonialer Bilder und Denkstrukturen: „Das Andere“ (in Gestalt von Migrant_innen und PoC) wird weiterhin als rückständig und der Erziehung nach so genannten „westlichen Werten“ wie Toleranz und Meinungsfreiheit bedürftig betrachtet.

Nicht nur in Ungarn oder der tschechischen Republik, wo sich in der letzten Zeit erneut antiziganistische Übergriffe häuften, bedeutet diese Verschiebung der Kräfteverhältnisse eine physische Gefahr für die diskriminierten Minderheiten: Auch die Anschläge in Oslo und Utøya sind in die alltägliche Präsenz und Akzeptanz rassistischer Ressentiments eingebettet. Im Nachhinein wurde Breivik zwar gerne als geisteskranker Einzeltäter dargestellt; seine Einstellungen und seine Ideologie sind jedoch keineswegs vom Himmel gefallen.

In Zeiten, in denen vor allem die Perspektiven emanzipatorischer Bewegungen – im Kontext der Krise – im Zentrum unserer Aufmerksamkeit stehen, ist es doch nötig, auch die Gefahr einer rechten „Transformation“ zu reflektieren, eines erneuten Aufschwungs rassistischer und generell menschenverachtender Einstellungen und Praktiken. In Ländern wie den USA oder Ungarn sind es jedenfalls die Rechten, die mit klaren und einfachen Antworten auf die Krise gewinnbringend Kapital aus der Verunsicherung weiter Teile der Bevölkerung schlagen konnten. Von daher ist es dringend notwendig, über Perspektiven antirassistischer (Abwehr-)Kämpfe zu sprechen, über aktuelle rechte Trends ebenso wie über den rassistischen Normalzustand, über Konjunkturen und Kontinuitäten, über neue und alte Feindbilder.

Wir wollen uns dem Thema „Rechtspopulismus – Rechte Irrwege aus der Krise?“ am Freitag in einer Podiumsdiskussion mit euch gemeinsam stellen. Als Gäste erwarten wir u.a. Kien Nghi Ha und Bernard Schmid.



Krise: Da war doch was?

Alle reden von der Krise. Über fünf Millionen Einträge gibt es dazu im Internet, der Washington Post zufolge sprach Obama seit 2009 in seinen Reden ganze 330 Mal von der Krise und täglich gibt es neue Krisenmeldungen. Doch womit haben wir es zu tun, wenn das mittlerweile inflationär verwendete K-Wort fällt?

Ein Blick über den Tellerrand zeigt: Die Krise ist nicht neu und lässt sich nicht auf eine Finanz- oder Wirtschaftskrise reduzieren. Angesichts der politischen Entwicklungen in der Eurozone handelt es sich ebenso um eine Legitimationskrise – Papandreu lässt grüßen – wie gleichzeitig auch um eine globale Klima-, Energie- und Ressourcenkrise. Kurz: Es sind multiple Krisen, die sich gegenseitig bedingen und verstärken. Während der zähe Verhandlungskampf um die Höhe der so genannten Rettungsschirme oder das zulässige Maß der Staatsverschuldung die aktuelle Berichterstattung dominieren und Proteste gegen die aufgezwungenen Sparhaushalte nur am Rande erwähnt werden, steht die verschärfte ökologische Krise im medialen Schatten. Zu Unrecht, denn sowohl die soziale als auch die ökologische Krise sind eng mit der Wirtschafts- und Finanzkrise verzahnt. Schließlich basiert der kapitalistische Produktionsprozess nicht nur auf der Ausbeutung von Arbeitskraft und auf billigen fossilen Energieträgern, sondern auch auf der fortschreitenden Privatisierung gesellschaftlicher Güter/Räume/Waren und der Inwertsetzung bisher unangetasteter Elemente der Natur.

Die Krise ist multipel

Vor allem letzteres produziert besonders im Globalen Süden massive sozial-ökologische Verwerfungen. Beispielsweise spekulieren Investment-Fonds auf Nahrungsmittelpreise, treiben damit die Getreidepreise derart in die Höhe, dass Länder den Import von Lebensmitteln nicht mehr bezahlen können und in Fol-

ge die lokale Bevölkerung hungert. Ähnlich verhält es sich beim Landgrabbing, der weltweiten Aneignung von Land durch Konzerne und Staaten oder beim Abbau natürlicher Ressourcen für boomende „grüne“ Wirtschaftszweige. Doch auch im Globalen Norden sind Menschen, die wenig Rentabilität versprechen, von ökonomischer Ausgrenzung betroffen. Allein in Deutschland beläuft sich die Zahl der Haushalte, die auf Grund unbezahlter Rechnungen zeitweise von der Energieversorgung abgeschnitten sind, auf 800.000.

Marktbasierte „Lösungen“ verschärfen die Krisen

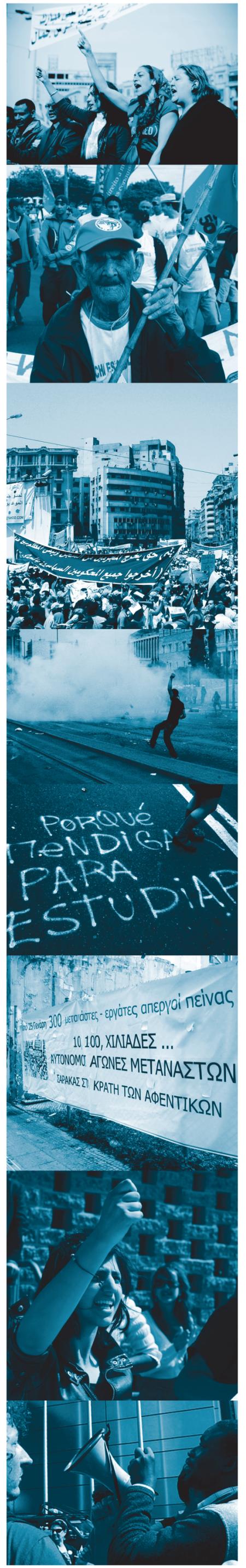
Die propagierten Lösungen für die aktuellen Krisen und Krisenerscheinungen des Kapitalismus bewegen sich dennoch innerhalb des bestehenden Systems, unterliegen marktkonformen Sachzwängen und ignorieren das bestehende Machtgefälle. Die Folge dieser herrschaftsförmigen Bearbeitung? Die scheinbare Lösung eines Problems verschärft lediglich ein anderes: Der Agro-Sprit verspricht der Klimakrise beizukommen, während jedoch für den Anbau nicht nur große Flächen des Amazonas abgeholzt werden, sondern auch gleich ganze Bevölkerungsgruppen dem neuen Exportschlager weichen müssen. Vergleichbares gilt in Bezug auf Elektroautos: Anstelle das Konzept des Individualverkehrs und damit die Aspekte des Lebensstil im Globalen Norden in Frage zu stellen, werden neue Jobs im „Green Business“ bejubelt, während stillschweigend der Lithium-Abbau unter fragwürdigen Arbeitsbedingungen und mit ökologischen Katastrophen voranschreitet. Ob, und wenn ja, wer in Bolivien von diesem Boom profitiert, bleibt außen vor.

Die hegemoniale Rezeptur zur Krisenbewältigung liest sich ähnlich wie ein Kochrezept von Jamie Oliver: Ein bisschen grüne Technologien hier, ein wenig erneuer-

bare Energien da, großzügiges Beimischen von gekürzten Staatsausgaben, je nach Bedarf eine Messerspitze gesetzliche Richtlinien oder Privatisierungen. Dann alles den Grundzutaten Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und hohe Renditen beimischen, kurz umrühren, und fertig ist der Einheitsbrei, der uns je nach Gusto als „Green New Deal“ oder „Green Economy“ serviert wird. Wie jedoch auf die multiplen Krisen zu reagieren ist, um die nötigen, tief greifenden gesellschaftlichen Veränderungen zu erreichen, muss noch (weiter) ausbuchstabiert und ausprobiert werden.

Klar ist: Die derzeit an Griechenland durchgezerrten neoliberalen Krisenmaßnahmen sind weder neu, noch wirksam. Vielmehr erinnern sie an die Strukturpassungsmaßnahmen, mit deren Hilfe beispielsweise Subsahara-Afrika in den 1980er Jahren aus der Schuldenkrise kommen sollte. Doch die gekürzten Staatsausgaben, massiven Privatisierungen und kompetitiven Wechselkurse etc. haben nicht zu einer Verbesserung der Lebenssituation der Menschen vor Ort beigetragen, ganz im Gegenteil. Der enge Fokus auf technologische und marktbasierende Lösungen hat nicht nur eine entpolitizierende Wirkung, sondern führt letztlich dazu, dass sich im globalen Machtgefüge nichts ändern muss. Mit herrschaftsförmigen Analysen der Krise und den gängigen „Bewältigungsstrategien“ ist also wenig gewonnen, aber viel verloren.

Aus emanzipatorischer Perspektive ist es dennoch wichtig zu sehen, dass die aktuellen Krisen nicht per se in einen drohenden Weltuntergang münden müssen. Krisen eröffnen immer auch die Chance für grundlegende Umdenken. Diese Möglichkeit wollen wir auf dem BUKO Kongress 2012 nutzen, um gemeinsam zu diskutieren, uns zu vernetzen und den Handlungsraum zu erweitern.



Kämpfe: Einmal Tahrir-Platz und zurück

Bevor sich die Revolten des Arabischen Frühlings wie ein Lauffeuer ausbreiteten, hätte wohl kaum jemand einen Wandel „von unten“, einen Sturz der jahrzehntelang herrschenden Diktatoren, erwartet. Hunderttausende besetzten die öffentlichen Straßen & Plätze und widersetzten sich den Regimen der Angst. Der Arabische Frühling ist wohl das historische Ereignis, das Soziale Bewegungen seit 2011 weltweit am Stärksten beeinflusst hat. Gleichzeitig sorgen die Entwicklungen der letzten Monate auch für Ernüchterung. Blickt man etwa nach Ägypten, wo das Militär nach dem Sturz Mubaraks mit blutiger Gewalt gegen die Demonstrant_innen vorging und konservative bis reaktionäre Kräfte die Wahlen gewannen. In Syrien herrscht ein blutiger Bürgerkrieg mit bereits tausenden Toten. In Bahrain lässt der Polizeistaat die Aufstände blutig niederschlagen. Die schnelle und begeisterte Bezugnahme scheint schwieriger zu werden – die Ratlosigkeit ist groß: Wie sich beziehen und auf wen, wie konkrete Solidarität üben?

Im Bewegungsjahr 2011 schien noch mehr Unmögliches möglich zu werden: Der Zuccotti Park in New York wurde zur „Liberty Plaza“. „Occupy Wall Street“ forderte eines der bedeutenden Machtzentren heraus und gab den Startschuss zum Protestcampen, Besetzen und Blockieren weltweit. „Democracia Real Ya“ vereinte die Empörten in Europa und darüber hinaus. Der Slogan „Empört euch!“ galt für alle, die sich schon längst nicht mehr von der repräsentativen Demokratie repräsentiert fühlen: von den prekären Jugendlichen in Spanien bis hin zu den Bahnstoppgegner_innen in Stuttgart. Occupy ist auch 2012 eine Suchbewegung für alle jene, die unzufrieden sind, aber keine fertigen Antworten haben. Statt klarer politischer Forderungen ist es gerade deren Abwesenheit, die Occupy für vie-

le attraktiv macht. Hierzulande nehmen „erfahrenere“ Bewegungsaktivist_innen eher verhalten darauf Bezug. Zu unklar scheint zu sein, ob die Offenheit der Analyse und die vielfache Fixierung auf die Banken nicht auch in eine zweifelhaft Richtung schwenken könnten. Wie also umgehen mit dem Widerspruch zwischen dem Unbehagen über die Diffusität der Bewegung einerseits und der Anerkennung der Stärken eines offenen Ansatzes andererseits?

Die Kämpfe sind vielfältig und komplex

Richten wir nun den Blick auf die Krisenproteste in Europa, vor allem in Europas Süden. Auch hier wird für Partizipation und soziale Gerechtigkeit gekämpft. Das Krisenregime unter Führung Deutschlands und Frankreichs zerstört in Ländern wie Griechenland, Portugal und Spanien, soziale Errungenschaften und Infrastruktur so nachhaltig, dass die Menschen auf lange Sicht massenhaft entrechtet und in die Armut getrieben werden. Größere, grenzüberschreitende Proteste blieben bisher – gleich einer Schockstarre – weitgehend aus. Doch die diskursive Hegemonie der scheinbaren Alternativlosigkeit zum gnadenlosen Spardiktat bröckelt. So zweifeln immer mehr Menschen am neoliberalen Krisenlösungsmodell, das immer weiter in den Abgrund zu führen scheint.

Innerhalb Europas macht sich eine wachsende Spaltung breit: zwischen Nord und Süd, zwischen Arm und Reich, zwischen Ein- und Ausgeschlossenen. Es zeichnen sich nicht nur tiefe Risse zwischen den einzelnen Ländern der EU ab, sondern auch innerhalb der Gesellschaften findet eine massive Umverteilungspolitik von unten nach oben statt. Diese wachsende innereuropäische Ungerechtigkeit wird mit fast der gleichen Politik produziert, mit der die Europäische Union bereits seit

Jahrzehnten die Länder des globalen Südens in die Knie zwingt und deren Teilhabe am Wohlstand systematisch verhindert. Neben diesen „weltbewegenden“ Ereignissen und Umbrüchen kann leicht die Vielzahl der alltäglichen Kämpfe aus dem Blick geraten, die permanent und überall stattfinden: Kämpfe für Land, Wasser, Nahrung & Wohnraum; gegen ausbeuterische Arbeitsbedingungen und Willkür; gegen Zerstörung von Umwelt & Ressourcen; gegen Abschiebung & Rassismus. Nicht selten sind diese existenziell, gefährlich und gegen übermächtige Gegner – aller Repression zum Trotz.

Vom arabischen Frühling zum europäischen Herbst?

Die Welt aus Sicht der kleinen und großen Widerstände kann ermutigende Perspektiven aufzeigen, doch sollte nicht übersehen werden, dass die Kämpfe nicht beliebig deutbar sind und sie auch nicht immer taugen als Identifikationsobjekt. Der Tahrir-Platz in Kairo ist eben nicht der Willy-Brandt-Platz vor der EZB in Frankfurt, auch wenn die Symbolik der Platzbesetzungen klar aufeinander verweist. Und der solidarische gemeinte Ausspruch „Wir sind alle Griechen“ könnte die tiefe soziale Spaltung verkennen, die mitten durch Europa geht und einer nationalen Rhetorik das Wort führen, die auch die jeweiligen Widersprüche im Land selbst verkennt.

Auf dem BUKO werfen wir einen vielfältigen Blick auf die weltweiten sozialen Bewegungen. Wir fragen nach den gemeinsamen Bezugspunkten und Ähnlichkeiten, aber auch nach tiefen Unterschieden, sowie nach den Ursachen von Rückschlägen. Wir verfolgen nah die aktuellen Krisenproteste, diskutieren wie Solidarität und grenzüberschreitende Bewegungen praktisch werden können und eröffnen schließlich Perspektiven auf einen widerständigen Alltag...



Transformationen: Bridges over troubled water

„Wenn der Mensch von den Umständen gebildet wird, so muss man die Umstände menschlich bilden“, schreiben Marx und Engels in „Die Heilige Familie“ und verweisen damit auf ein grundlegendes Dilemma: Muss sich erst der Mensch oder die Umstände ändern und – da das eine vom anderen abhängt – wo setzt gesellschaftliche Veränderung an?

Es ist an der Zeit, die Umstände radikal in Frage zu stellen und neu zu bilden. Schließlich geht es darum, die Welt zu verändern und zu einem Ort zu machen, der allen Menschen ein gutes Leben ermöglicht: Teilhabe statt Ausschluss, Umverteilung statt Wohlstandskluft und Spardiktat, Gemeinwohl statt Profitinteressen. Ist das hoffnungslos utopisch oder besteht die konkrete Hoffnung, dass (noch) mehr Menschen als bisher dem Status Quo mit allerlei Formen des Nein-Sagens entgegengetreten und neue Formen des Zusammenlebens und Alternativen zum Kapitalismus entwickeln? Kurz: Ist eine radikale Transformation der Gesellschaft möglich? Diese Frage beschäftigt uns in dem dritten Themenfeld des Kongresses.

Wir definieren Transformation als etwas, das das Bestehende überschreitet und über das Herrschende hinaus

weist. Emanzipative Veränderung in diesem Sinne bedeutet, ganz allgemein formuliert, die Ausbeutung von Mensch und Natur zum Zwecke der Gewinnmaximierung zu überwinden. Das Konzept der Transformation unterscheidet sich damit grundlegend von Konzepten der Transition, die z.B. den Kapitalismus lediglich ein bisschen ökologisch verträglicher machen wollen, wie der so genannte „Green New Deal“. In der aktuellen Debatte aber erscheint ein grüner Kapitalismus, welcher die Kritik am auf fossile Brennstoffe beruhenden Kapitalismus integriert, als eines der denkbarsten, weil hegemoniefähigsten Modelle. Diese und ähnliche Konzepte beziehen sich allein auf die politische Steuerung einzelner Krisensymptome. Sie führen die fatale Wachstumslogik des Systems fort. Eine radikal globale Transformation hingegen bricht grundlegend mit den imperialen und patriarchalen Produktions- und Lebensweisen.

Unlearning capitalism

Die gute Nachricht vorweg: Jede und jeder kann den Kapitalismus verlernen. Immer mehr Menschen glauben, dass eine andere, weniger zerstörerische Art gesellschaftlichen Zusammenlebens denkbar, notwendig und sogar attraktiver als die Bestehende ist. Es gibt

nicht das einzig richtige Transformationskonzept und keinen alleinigen Akteur bzw. Akteurin – und das ist gut so. Schließlich liegt die Stärke in der Vielfältigkeit der unterschiedlichen Suchbewegungen auf dem Weg in eine nicht-kapitalistische Welt. Konkrete Ansatzpunkte für emanzipative Kämpfe um gesellschaftliche Transformation liegen vor allem im Bildungsbereich. So haben die viele Monate andauernden Bildungsproteste in Chile der Welt gezeigt, dass das System von Privatisierung, Gewinnorientierung und sozialem Ausschluss radikal infrage gestellt und die Forderung radikaler Transformation sogar mehrheitsfähig werden kann. In Brasilien, wo noch immer ein großer Teil der Bevölkerung von Bildung ausgeschlossen ist, eröffnet die Landlosenbewegung emanzipatorische Bildungsräume in kollektiv organisierten Schulen und Universitäten.

Auf dem BUKO-Kongress laden wir dazu ein, Erfahrungen verschiedener Bewegungen und Ansätze weltweit für „ein gutes Leben für alle“ zu teilen, sowie die eigenen Kämpfe und Utopien mit anderen zu reflektieren und zu erweitern. Wie können emanzipatorische Formen des Arbeitens, der Geschlechterverhältnisse, des kulturellen Austausches & des Lebens aussehen?

Teilnahmegebühr

Normaltarif (kostendeckend): 35 EUR
Ermäßigter Tarif: 25 EUR
Soli-Tarif: 50 EUR und mehr

Enthalten sind: Politische Inspiration, Schlafplatzvermittlung, Kinderbetreuung. Die Verpflegung ist nicht enthalten, dafür sorgt gegen Spende die Vokü-Gruppe Le Sabot. Wir versuchen, den Teilnahmebeitrag so gering wie möglich zu gestalten – leider können wir nicht darauf verzichten.

Sollte eure Teilnahme dennoch am Geld scheitern, dann meldet euch im BUKO-Büro. Denn es gilt das lang erprobte und bewährte BUKO-Motto: Am Geld soll die Teilnahme nicht scheitern – die BUKO aber auch nicht am Geld.

Anmeldung

BUKO Büro, Sternstr. 2, 20357 Hamburg, Tel.: 040/393156, mail@buko.info
Onlineanmeldung und weitere Infos unter: www.buko.info

Kongressort

Fachhochschule Erfurt, Altonaer Straße 25, 99085 Erfurt / Anfahrt unter: www.fh-erfurt.de/fhe/metanavigation/kontakt/anfahrt

Impressum

Bundeskoordination Internationalismus, Sternstr. 2, 20357 Hamburg (V.i.S.d.P.: Nicole Vrengor)

Gestaltung

Philipp Böhm

Veranstalter_innen

Der Kongress wird veranstaltet von der Bundeskoordination Internationalismus (BUKO), dem Studierendenrat (StuRa) der Fachhochschule Erfurt und dem Bildungskollektiv (BiKo). Der BUKO wird organisiert von einer bundesweiten Vorbereitungsgruppe und einem lokalen Netzwerk.

Mitveranstalter_innen

Gruppe LiSE, Kommune Waltershausen (KoWa), Plan B, revolta – antikapitalistische linke, Verein für politische Bildung, Analyse und Kritik e.V., Verein zur Förderung Entwicklungspädagogischer Zusammenarbeit (VzF) und Einzelpersonen

Mediale Partnerschaft

Radio F.R.E.I.

Unterstützer_innen

Aktion Selbstbesteuerung
Rosa Luxemburg Stiftung
Rosa Luxemburg Stiftung Thüringen
Solidaritätsfond der Hans-Böckler-Stiftung
Stiftung Nord-Süd-Brücken
Stiftung Umverteilen
Stiftung W

Copyright

Alle Inhalte dürfen weiterverbreitet werden, insofern Autor_innen genannt werden und die Texte bzw. Bilder nicht kommerziell genutzt werden.



asb



Hans Böckler
Stiftung

stiftung
nord-süd
brücken



ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG

Stiftung W.

Umverteilen!

Stiftung für eine, solidarische Welt

Übernachtung auf dem BUKO

Wie gewohnt wird auch bei diesem BUKO ein Mix aus einfachen Privatunterkünften und Gemeinschaftsräumen organisiert. Bitte auf jeden Fall Schlafsäcke und Isomatten mitbringen! Campingfans aufgepasst: Es gibt zudem die Möglichkeit, auf einem befreundeten Wagenplatz unterzukommen. Weitere Infos dazu auf unserer Kongresshomepage.

Kids auf dem BUKO

Es wird eine professionelle Kinderbetreuung im eigenen von Studierenden betriebenen Kinderladen während der Workshop-Phasen geben. Für die Organisation ist es sehr hilfreich, wenn diejenigen, die mit Kindern anreisen, uns vorher kontaktieren. Dann können wir besser abschätzen, wie viele Kinder in welchem Alter auf dem BUKO sind. Dies vereinfacht auch die Planungen für die Unterkünfte. Wir freuen uns über großen und kleinen Besuch auf dem BUKO!

Übersetzer_innen gesucht!

Zur Durchführung des Kongresses in mehreren Sprachen sind wir dringend auf Menschen angewiesen, die (simultan/konsekutiv) dolmetschen können. Falls ihr deutsch-englisch-französisch-spanisch übersetzen könnt, meldet Euch bitte im BUKO-Büro.

Bilder: Roo Reynolds, Urban Artefakte, Andreas Blixt, Steve Parkinson, El zapp (Seite 1) / George Laoutaris, Luciano Garcia, Diego Ernesto Fernández Gajardo, Jeanette Charlotte Vogt, Muhammad Moneib, Painted Tapes, Hossan el-Hamalawy, Margaret Killjoy (Seite 3)

BUKO BRAUCHT KOHLE
JETZT JEDES JAHR
300 x 100 oder 1 x 30.000 €
braucht die Buko jährlich

für:
politische Seminare,
Buko-Kongress, Buchführung,
Lohnkosten, Revolution, Orga-
nisation und Büroklammern

Spendenkonto:
VzF e.V.
Ev. Darlehnsgenossenschaft
Kiel eG
Konto: 234389
BLZ 210 602 37

WWW.BUKO.INFO

Kongressstruktur

Donnerstag, 17.5.

Eintrudeln/Anmeldung
Crashkurse zu verschiedenen Themen
Abendessen
Auftakt: Der BUKO stellt sich vor

15:00
16:00-18:00
18:00-20:00
20:00-22:00

Freitag, 18.5.

Frühstück
Workshop-Phase I
Workshop-Phase II
Mittagessen
Workshop-Phase III
Workshop-Phase IV
Abendessen
Podiumsdiskussion „Rechtspopulismus
– Rechte Irrwege aus der Krise“
Danach Cocktails & Filme

9:30-10:00
10:00-11:30
12:00-13:30
13:30-15:00
15:00-16:30
17:00-18:30
18:30-20:00
20:00-21:30

Samstag, 19.5.

Frühstück
Workshop-Phase V
Workshop-Phase VI
Mittagessen
Innenstadtaktion & Vernetzung
BUKO-Jahresplenum*
Abendessen, danach Party

9:30-10:00
10:00-11:30
12:00-13:30
13:30-15:00
15:00-19:00
16:00-19:00
19:00

Sonntag, 20.5.

Austauschbuffet
Gemeinsames Auf- und Abräumen

10:00-11:30
ab 12:00

*BUKO-Jahresplenum

Das Jahresplenum bietet allen Interessierten die Möglichkeit, die Strukturen der BUKO näher kennen zu lernen. Hier berichten einzelne BUKO-Gremien und Gruppen, werden Vertreter_innen gewählt und es wird über die Zukunft der BUKO diskutiert. Auch „Nicht-BUKO-ianer_innen“ sind herzlich willkommen.